

Alfons Schweiggert

VON NEBELFRAUEN & SCHNEEGESPENSTERN



SCHAURIGE WEIHNACHTS- &
WINTERGESCHICHTEN AUS BAYERN

INHALT

Raue Nächt' in alter Zeit	7
Draußen weizt's!	10
Nebelfrauen und Schneegespenster	11
Windsbräute, Sturmdämonen	13
Die Totengeister kehren wieder	16
Rückkehr der Heimgegangenen	17
Einkehr der armen Seelen	22
's Geistervolk steht auf!	25
Wolferer, rieglt eich!	26
Der Pelzmärtl kommt!	32
Der Hargeist	38
Der gespenstige Andre	41
Die Wildbärbl	44
Zottige Klaubaufs	47
Unheimliche Klopfgeister	52
Die schiache Luz geht um	56
Der bluadige Thamerl	63
Die Höllengeister fahr'n aus!	68
Satan und Luzifer	69
Hexn, Drudn, böse Geister	72
Werwolf und Habergoaß	80

Die Heidengötter gehen um	87
Holla, holla, Frau Percht!	88
Die Perchtn sind los!	96
Berchttag – Mettennacht	101
Dämonische Zwölfenzeit	110
Die Wilde Jagd	114
 Dämonenzeit – jahraus, jahrein!	128
Poltender Steffl und Johanneswein	129
Die unschuldigen Kindl	131
Silvester-Drudn	134
's Zwoagsicht Janus	139
Drei-Kini-Raunacht	141
Wo weilt die Wilde Jagd das Jahr über?	147
 Alles nur Humbug – oder doch mehr?	149
 Literatur	158



RAUE 'NÄCHT' IN ALTER ZEIT

Die Advents- und Weihnachtszeit verkommt in unserem Jahrhundert großenteils zu einem Abschnitt des Jahres, in dem ungehemmter Konsum den Vorrang zu haben scheint. Besinnliche Gedanken über den sich in der Natur vollziehenden Wandlungsprozess sowie über die Geheimnisse der Geburt des Gotteskinds, ebenso ein meditativer Rückblick auf wesentliche Vorkommnisse des vergangenen Jahres werden demgegenüber in den Hintergrund gedrängt. Fast völlig vergessen sind Erinnerungen an alte Zeiten, als die Angst vor Dämonen und der Glaube an Hexenzauber die Menschen gerade in den letzten Wochen des Jahres intensiv beschäftigte. Dies war bis Anfang des 20. Jahrhunderts nachweislich anders, als heidnischer Aberglaube und daraus sich ergebendes Brauchtum im Leben des Einzelnen wie in den dörflichen Gemeinschaften noch eine herausragende Rolle spielten. Dabei gingen inbrünstige Religiosität und tiefverwurzelter Geisterglaube häufig eine enge Verbindung ein.

Das Absterben in der Natur, das Vordringen der Dunkelheit in die ständig düsterer werdenden, kurzen Tage und die langen finsternen Nächte, in denen nicht selten heftige Stürme wüteten und bedrohliches Schneetreiben vorherrschte, vermochte die Fantasie des Menschen stark anzuregen. Von Anfang an war er bestrebt, für alle großen Naturereignisse eine Erklärung zu suchen und den darin verborgenen Sinn aufzudecken. Da ihm wissenschaftliche Deutungsmöglichkeiten noch verschlossen waren, flüchtete er sich in transzendente Erklärungsversuche. Sie stellten ihn zufrieden, wenn sie sich mit dem damals vorherrschenden Weltbild deckten, das vom Glauben an Geister und Dämonen geprägt war.

„Elektrisch hat viel alte Bräuch nausgleucht“, heißt es in Bayern. Damit ist gemeint, dass mit Einführung des elektrischen Lichtes die Geister-

nächte nicht mehr dunkel genug waren, um an die Unholde zu glauben. „Viel von der mystischen Sinnenwelt“, urteilte die Volkskundlerin Franziska Hager, „kam aus dem Dunkel und ist nur aus ‚dem Finstern‘ der langen Winterabende herzuleiten.“ So war den Menschen in alter Zeit die jenseitige Welt gegenwärtiger, als dies heute der Fall ist. Sie verfügten auch über eine ausgeprägtere Sensibilität gegenüber kleinsten Veränderungen in der Natur, von denen sie zumeist annahmen, dass sie durch das geheimnisvolle Wirken von Geistern und Dämonen hervorgerufen wurden.

Zwar hat der moderne Mensch derartige abergläubische Vorstellungen längst entlarvt und sich von den daraus entstehenden Ängsten befreit, dadurch aber gleichzeitig seine Fähigkeit zum sensiblen Erahnen und tiefen Glauben zunehmend eingebüßt. Auch wenn die Wissenschaft viele interessante Erkenntnisse ermöglicht, wurden und werden stets neue und in der Folge nicht weniger komplizierte Fragen aufgeworfen. Da dem modernen Menschen das feine Gespür für Geschehnisse, die menschliches Begreifen übersteigen, verloren ging, wirkt er trotz seiner Aufgeklärtheit oftmals hilfloser und verlorenere als seine Vorfahren. Sie verstanden es, mit ihrem geschlossenen Weltbild, von dessen Richtigkeit sie felsenfest überzeugt waren, das Leben oft besser zu meistern, als dies den gegenwärtig lebenden Menschen mit ihren häufig widersprüchlichen und dadurch brüchig gewordenen unterschiedlichen Weltanschauungen gelingen will.

Wohl aus dieser Erkenntnis heraus erfolgt derzeit des Öfteren eine heilsame Rückbesinnung auf traditionelle Sichtweisen, die in wiederauflebendem Brauchtum zum Ausdruck kommen. Trotz einer verbreiteten Weltsicht, die vorrangig durch das Christentum geprägt ist und die besagt, dass die Existenz von allem Geschaffenen allein dem einen Gott zu verdanken sei, behaupten weiterhin heidnische und abergläubische Vorstellungen bis in die Gegenwart hinein ihre Existenz. In ihnen spielen

eng mit der Natur verbundene Götter und Dämonen eine wesentliche Rolle. Deren Wirken bleibt vor allem in Lebensbereichen von Bedeutung, in denen sich der Mensch mächtigen Naturgewalten wie Sturm, Wind und Wetter ausgesetzt fühlt. In bedrohlichen Situationen gedeiht bekanntlich die Furcht vor übernatürlichen Mächten, Geistern und Dämonen besonders und verleitet den davon Betroffenen, in abergläubischen Vorstellungen Zuflucht zu nehmen, die es ihm auch zu ermöglichen scheinen, derartige Gefahren mittels magischer Kräfte erfolgreich abzuwenden.

Verhüllten früher die Menschen ihre Gesichter mit bedrohlich wirkenden Masken und stiegen selbst in schreckliche Vermummungen, so taten sie dies in der Annahme, mit der Verwandlung in winterliche Totengeister und Dämonen gehe deren Kraft auf sie selbst über. Dadurch, so waren sie überzeugt, sei ihnen die Möglichkeit gegeben, die unheilvollen Mächte sowohl zu vertreiben wie auch durch wilde Läufe und kultische Tänze die im Winter abgestorbene Fruchtbarkeit in Gärten und auf Feldern wieder wecken und vermehren zu können, um auf diese Weise das Glück für sich und die Dorfgemeinschaft zu sichern.

In den letzten Jahrzehnten wurden die Bräuche des Perchtenlaufens und der Umgänge anderer Winter- und Weihnachtsgeister in vielen Gegenden Bayerns wieder aufgegriffen. Sie weisen eine Tradition auf, die oft ein halbes Jahrtausend zurückverfolgt werden kann. Inzwischen sind derartige Umzüge der Perchten und Raunachtsdämonen wieder zu einer viel beachteten Attraktion geworden, die zahlreiche Zuschauer mit wohligem Gruseln und lächelnder Verwunderung bestaunen.

DRAUSSEN WEIZT'S!

Der altbayerische Ausdruck „Weiz“ oder „Waiz“ bezog sich ursprünglich auf das meist nächtliche Erscheinen abgeschiedener Seelen, die dazu verurteilt waren, so lange umzugehen, bis sie erlöst wurden. Die Weiz war also ein Verbleiben der Seele im diesseitigen Jammertal, bis sie durch die Gnade Gottes von ihren Sünden befreit wurde, so dass sie in die ewige Seligkeit eingehen konnte. Später nannte man dann jede Spukerscheinung „Weiz“ und jedes geisterhafte Spuken „weizen“. Gute Geister gehen nach altem Volksglauben aus mehreren Gründen um. Sie weisen die Menschen auf die Existenz einer jenseitigen Welt hin, zeigen rechtschaffenen Personen ihre wohltuende Macht und erscheinen bösen als strafende oder rächende Gestalten. Außerdem geben sie jedem die Gelegenheit, vorsichtig mit ihnen in Kontakt zu treten, um einen Blick in die Zukunft zu werfen. Unheilvolle Geister und Dämonen demonstrieren mit ihrem Auftreten hingegen ausschließlich die Macht des Bösen auf Erden. Ihr einziges Ziel ist es, den von ihnen Behelligten Schaden zuzufügen oder sie zu zerstören.

NEBELFRAUEN UND SCHNEEGESPENSTER

Wenn sich Anfang November besonders dichte Nebel auf Wiesen und Felder legen und sich in Flussniederungen und sumpfigen Gegenden breit machen, steigt als flüchtiges Wesen aus kalten Gewässern, feuchten Niederungen und Moorböden die Nebelfrau herauf. Gesicht und Hände dieser Gestalt sind unsichtbar, denn sie ist von Kopf bis Fuß in mehrschichtige Nebelschleier eingehüllt. Lautlos nähert sie sich bei einbrechender Dunkelheit nach dem Gebetläuten so manchem Wanderer und beginnt ihre Nebelschwaden um ihn zu schlingen, bis er die eigenen Hände nicht mehr vor den Augen sieht. Nun gelingt es ihr mühelos, das Opfer in die Irre zu führen. Verläuft es sich nur und erreicht deshalb lediglich das angestrebte Ziel nicht, hat es noch Glück gehabt. Kommt es aber vom Weg ab und gerät in einen Sumpf oder stürzt vom Rande einer Schlucht in die Tiefe, bedeutet das meist den sicheren Tod. Nebelfrauen sehen ihr Tun nur als ein harmloses Spiel an, bei dem sie es genießen, wenn ihre grauweißen Schleier federleicht in die Höhe treiben, dabei immer länger werden und sich schwerelos um die erdgebundenen Leiber ihrer Opfer schlingen. Mögen diese auch immer wieder mit ihren Händen die tödlichen Gespinste zu zerreißen versuchen, die Nebelfrau lässt mit ihren Verhüllungskünsten nicht nach und scheint durch jede Gegenwehr nur umso mehr zu ihrem unheimlichen Tun angespornt zu werden. Auch davonzurennen ist vergeblich. Sie haucht den Verängstigten dichte Nebelgespinste vor die Augen und weidet sich an der Not der Menschen, die über Wurzeln und Steine stolpern, gegen Baumstämme anrennen und in einen Moorgraben stürzen, wobei sie sich oft die Glieder brechen. Sie durchnässt die Kleider, bis die Genarrten jämmerlich zu frieren beginnen. Bleibt man jedoch eine Zeit lang unbeirrt stehen und lässt sich von dem Treiben der Nebelfrau nicht verrückt machen,

dann lässt sie bald gelangweilt von einem ab. Von Glück kann der sagen, der das abendliche oder morgendliche Gebetläuten einer nahen Kirche vernimmt, denn diese heiligen Klänge zerreißen die Schleier der Nebelfrauen und geben dem Wanderer wieder den Blick frei, so dass er sich auf den rechten Weg begeben kann. Nebelfrauen treiben ihre grausamen Spiele von Anfang November bis Ende des Jahres, dann ziehen sie sich bis zu den Nebelmonaten des nächsten Jahres zurück.

„Mit besonderer Vorliebe“, heißt es in einer alten Sage, „machte sich das Gespenst an Kinder heran, wenn dieselben zur Nachtzeit mit ihrer Mutter diesen Weg gingen. Deshalb mussten die Kinder hier immer getragen werden, dann konnte ihnen die Unholdin nichts anhaben. Andernfalls lockte sie die Kinder von der Mutter fort, und wenn diese aus dem Bereich der Nebelschleier herauskam, musste sie zu ihrem Schrecken feststellen, dass das Kind spurlos verschwunden war.“

Wenn es schneit, schüttelt Frau Holle die Betten aus. Das weiß bereits jedes Kind aus dem Märchen der Brüder Grimm. Hinter der Frau Holle, auch Holda, Hulda oder Hullefrau genannt, steckt keine geringere Gestalt als die wilde Frau Percht. Holla ist deren schöne Seite. In dieser Funktion belohnt sie die Fleißigen, als Percht bestraft sie die Faulen. Aber sie tritt auch als Schneedämon auf. Gelegentlich überrascht sie nämlich schlechte Menschen, die nachts unterwegs sind, mit einem entsetzlichen Schneesturm. Retten sich ihre Opfer nicht schnellstens unter ein schützendes Dach, werden sie von dem wüsten Schneetreiben so lange durch die Gegend gepeitscht, bis sie erschöpft zu Boden stürzen. Schon mehr als einer soll auf diese Weise in einem Schneesturm umgekommen sein, worauf ihn Holla mit ihrem eisigen weißen Leichentuch zudeckte.

Es geht die Rede, dass sich Holla als Wolkengöttin auch in eine Nebelfrau verwandeln kann, und schließlich ist sie auch noch ein angesehenes und außerordentlich aktives Mitglied der Wilden Jagd, mit der sie in den Rauenächten zwischen Weihnachten und Dreikönig durch die Lüfte braust.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.
ISBN 978-3-89251-553-1



Für uns, die Battenberg Bayerland Verlag GmbH mit all ihren Imprint-Verlagen, ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Teil unserer Unternehmensphilosophie. Daher achten wir bei allen unseren Produkten auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Dieses Buch wurde auf FSC®-zertifiziertem Papier gedruckt. FSC (Forest Stewardship Council®) ist eine nicht staatliche, gemeinnützige Organisation, die sich für die verantwortungsvolle und ökologische Nutzung der Wälder unserer Erde einsetzt.

Unsere Partnerdruckerei kann zudem für den gesamten Herstellungsprozess nachfolgende Zertifikate vorweisen:

- Zertifizierung für FOGRA PSO
- Zertifizierungssystem FSC®
- Leitlinien zur klimaneutralen Produktion (Carbon Footprint)
- Zertifizierung EcoVadis (die Methodik besteht aus 21 Kriterien in den Bereichen Umwelt, Einhaltung menschlicher Rechte und Ethik)
- Zertifikat zum Energieverbrauch aus 100 % erneuerbaren Quellen
- Teilnahme am Projekt „Grünes Unternehmen“ zum Schutz von Naturressourcen und der menschlichen Gesundheit

Die Battenberg Bayerland Verlag GmbH und ihre Imprint-Verlage sehen das gesetzliche Urheberrecht als Basis ihrer Zusammenarbeit mit Autorinnen und Autoren. Vielen Dank, dass Sie eine legale Ausgabe dieses Buches gekauft haben und die Gesetze zum Schutz des geistigen Eigentums anerkennen, indem Sie keinen Teil davon ohne Genehmigung unzulässig kopieren, scannen oder verbreiten. So unterstützen Sie unsere Autorinnen und Autoren und wir als Verlag haben die Möglichkeit, weiterhin Bücher für alle zu veröffentlichen. Systeme und Technologien der künstlichen Intelligenz dürfen Bestandteile des Buches in keiner Weise verwenden oder reproduzieren, auch nicht für Trainingszwecke. In Übereinstimmung mit Artikel 4(3) der Richtlinie über den digitalen Binnenmarkt 2019/790 nimmt die Battenberg Bayerland Verlag GmbH dieses Werk ausdrücklich von der Ausnahme für Text- und Data-Mining aus. *NO TDM*.

Titelabbildung: www.freepik.com

Abbildungen im Innenteil: www.freepik.com; S. 55, 84, 95, 99, 140, 148

Alfons Schweiggert (München), nachgezeichnet von Nancy Marcisz

1. Auflage 2025

ISBN 978-3-89251-553-1

Alle Rechte vorbehalten!

© 2025 Bayerland Verlag in der

Battenberg Bayerland Verlag GmbH · Pfälzer Straße 11 · 93128 Regenstauf

www.battenberg-bayerland.de

Fragen zum Buch? Direkt an produkt@battenberg-bayerland.de

Die Weihnachtszeit in Bayern ist nicht nur eine heimelige Zeit, in der man sich um den Adventskranz schart und märchenhaften Geschichten lauscht. Die Wochen von Allerheiligen bis zum Heiligedreikönigstag waren schon immer auch eine Zeit, die vom Glauben an dunkle Wesen geprägt war ...

Die kürzer werdenden Tage, das Absterben der Natur, die sich ausbreitende Kälte und lange, stürmische Nächte regten die Fantasie der Menschen an. In den Köpfen der Leute entstanden eigenartige unheimliche Wesen; heidnische und christliche Gestalten begannen sich zu vermischen. NEBELFRAUEN und SCHNEEGESPENSTER „weizten“, trieben also ihren Spuk ebenso wie WINDSBRÄUTE und STURMDÄMONEN. Die Totengeister kehrten wieder und andere dunkle Gestalten standen auf, so der HARGEIST, DIE WILDBÄRBEL, die zottigen KLAUBAUFS, die SCHIACHE LUZ und der BLUADIGE THAMERL. Ebenso ängstigte man sich vor TEUFELN, HEXEN und DRUDEN. WERWÖLFE und HABERNGOASSN trieben ihr Unwesen. In der dämonischen Zwölfenzeit, wie die Nächte vom 25. Dezember bis zum 6. Januar heißen, führten Heidengötter, allen voran die FRAU PERCHT und der WOT, die „Wilde Jagd“ an. Mit den UNSCHULDIGEN KJNDLN und dem ZWOAGSICHT JANUS klang das Jahr aus, das in der Dreikini-Rauhnacht nochmals einen eindrucksvollen Höhepunkt, Abschluss und gleichzeitig Neubeginn erlebte. Noch heute lassen Perchtenbünde und Rauhnachts-Gruppen die alten Bräuche, die lange Zeit vergessen schienen, wieder eindrucksvoll aufleben.

Der bekannte Autor Alfons Schweiggert erweckt in diesem Buch sagenhafte Gestalten und alte Bräuche der winterlichen Zeit zum Leben – in schaurig-gruseligen Geschichten ...

Heimat
battenberg
bayerland



BAYERLAND
ist eine Marke der Battenberg
Bayerland Verlag GmbH



19,90 € [D]